

Veröffentlicht in BDK-Mittlungen 03/2004, S. 40-41.

From: herrmeyer@uni-hamburg.de

Date: 26 August 2004 21:07

To: d@somewhere.net

## Subject: Kunst – Bildung – Politik

Liebe D.,

was trägst Du eigentlich, wenn Du zur Arbeit gehst? Hast Du so etwas wie Dienstkleidung? Oder gehst Du „in zivil“? Und die Kolleginnen und Kollegen an Deiner Schule? Sind da auch die Beuys-Typen dazwischen mit diesen Westen mit unglaublich vielen kleinen Taschen, wo alles Mögliche rein passt und was immer sehr gezielt nach „Praktiker in Aktion“ aussieht? Und gibt es an Deiner Schule auch einen Schwarzen? Immer alles in Schwarz, von den Socken bis zum Hemd (ja, ja, so wie ich). In der Regel gehört ein Sakko dazu, manchmal auch ein ganzer Anzug, aber in der Regel dann ohne Krawatte. Ich weiß gar nicht, wo das herkommt. Ist das der philosophische Nihilismus oder gehört das irgendwie zum white-cube-Konzept: neutraler Rahmen, für die Farben sind die Bilder zuständig? Hat das mit Malewitsch zu tun? Jedenfalls sind auch Kombinationen möglich: Schwarz mit Praktiker-Weste. Wenn noch ein Hut dazu kommt, dann sieht das leicht nach Fremdgeschriebener aus, Handwerker auf traditioneller Wanderschaft. Und dann habe ich noch vom Rote-Hosen-Typ gehört. Selbst gesehen habe ich ihn noch nicht, die Kolleginnen J. und S. haben es mir beim Latte Macchiato erzählt, als wir unsere Fortbildungsveranstaltung in HH planten und uns fragten, wie viele und welche KollegInnen wohl teilnehmen würden, und mal wieder vom Thema abschweiften. S. sagte auch, Frauen dürften an ihrer Schule keine Schuhe tragen, die vorne offen sind. Hinten offen wäre ok, egal wie offen, aber vorne offen, das ginge nicht. Verstehe ich nicht ganz. Wir waren uns uneinig, spekulierten im Vergleich zu Spaghettiträgern, tiefen Ausschnitten und sichtbaren Bauchnabelpiercings, wurden uns aber nicht einig. Was bedeutet es, wenn man – nein, hier ging es nur um Kolleginnen! – wenn frau ihre Zehen zeigt? Mir fiel ein Beitrag aus Pazzinis Eros-Buch wieder ein, den ich vor ca. 12 Jahren, noch im Erststudium gelesen hatte. Kollegin Troschke beschreibt da die morgendlichen Fragen vor dem Kleider- und Schuhschrank: „Szenen der Lust. Was ziehe ich an? Wen ziehe ich an? Was zieht mich an? Episoden aus dem Leben einer Kunsterzieherin“<sup>1</sup> Das hatte mich fasziniert damals als Student, der versuchte, sich ein Bild des zukünftigen Jobs zu machen. Damals kannte ich die Frage, was die Lehrerin als Dienstkleidung trägt, ja nur aus Schülerperspektive.

Auf diese Fragen gekommen war ich durch meine Urlaubslektüre. Ich habe Dir das Buch hinten angehängt ;-). (Entschuldige, es ist schon etwas „gebraucht“. Ich hatte es mit am Strand, wenn Du es aufschlägst, könnte noch ein bisschen Sand herausrieseln.)

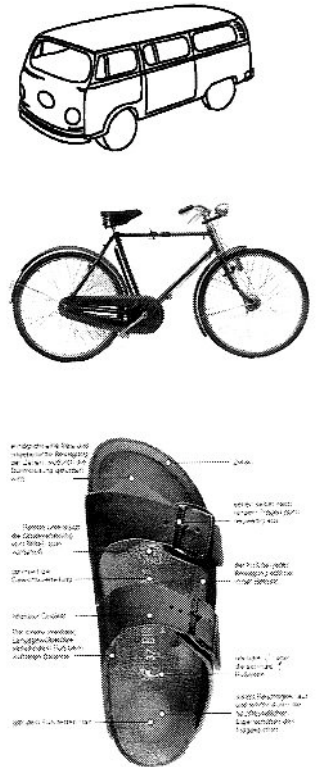
Schlag mal Seite 170ff auf. Da untersucht die Autorin Stereotype zum Lehrerberuf. Ich fand es köstlich!! Vor allem den Gemeinschaftskundelehrer mit seinen Schuhen, die vorne offen sind! (Entschuldige die monogeschlechtliche Form, die Autorin hat herausgefunden, dass „Er [...] hauptsächlich männlich [ist].“<sup>2</sup>) „Er fährt VW-Bus oder Fahrrad und trägt Sandalen (mit Steg oder barfuß).“<sup>3</sup> Kurz gesagt, heißt das: Birkenstock. Und damit ist dann auch gleich schon vieles klar. Sie hat Abzeitungen ausgewertet, um der „ästhetischen Repräsentation politischer Bildung durch Lehrerinnen und Lehrer“ nahe zu kommen. Ich halte das für eine interessante Frage, nicht nur den Gemeinschaftskundelehrer betreffend: Wie vermittelt sich ein Fach, ein Fachinhalt über die Fachlehrkraft und ihre Stereotype? Und während ich am Strand darüber spekulierte, ob mich wohl jemand aufgrund meiner Badehose als Kunstlehrer (Farbe? Form? Komposition?) erkennen könnte oder aufgrund des Sonnenbrillendesigns als (das ist mein zweites Fach, haha ...) Gemeinschaftskundelehrer, fragte ich mich, wie D. es häl[s]t mit der Dienstkleidung.

## Politische Bildung

Eigentlich könntest Du es ja gleich wieder zuschlagen, das Buch von Anja Besand. Den Kunstlehrer, oder besser, weil, so vermute ich, er „überwiegend weiblich“ ist, die Kunstlehrerin wird nicht bzgl. der sie umgebenden Stereotype untersucht. Strukturleitend für ihr Buch, so schreibt die Autorin, ist die Frage „Wie sieht eine ästhetisch reflektierte politische Bildung aus?“<sup>4</sup> Ihr Thema ist also die politische Bildung, nicht die ästhetische, der Gemeinschaftskundeunterricht und nicht der Kunstunterricht. Und darum untersucht sie auch die Stereotype der Kunst-Fachlehrkraft nicht. Und darum könntest Du das Buch gleich wieder zuschlagen. Solltest Du aber nicht.

Besand, Anja: Angst vor der Oberfläche. Zum Verhältnis ästhetischen und politischen Lernens im Zeitalter Neuer Medien, Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2003

Es mag daran liegen, dass ich – potentiell, wenn ich nicht an der Universität, sondern in der Schule tätig wäre – eben nicht nur Kunst-, sondern auch Gemeinschaftskundelehrer wäre. Obwohl Anja Besand relativ eindeutig aus der Perspektive „der politischen Bildung“ schreibt, ist das Buch auch für uns KunstlehrerInnen lesenswert. Es mag ja ein Fehler gewesen sein, der damit zusammenhängt, das ich zurzeit nicht an der Schule arbeite und deshalb nicht besonders eng in „Fächern“ denke, aber ich hatte, als ich „politische Bildung“ las, zunächst gar nicht an das entsprechende Schulfach (das je nach Bundesland ganz unterschiedlich benannt wird) gedacht. Wenn ich „Bildung“ lese, dann bin ich gedanklich meist zunächst bei meinen universitären Kollegen aus dem Institut für allgemeine Erziehungswissenschaft: Bildungstheorie ... Dann frage ich mich (immer wieder), was das eigentlich ist, „Bildung“ (oder auch – anlässlich der seit den PISA-Diskussionen wieder auflebenden Schlagwortinflation – was das eben nicht



Attribute des Gemeinschaftskundelehrers nach Anja Besand.



ist). Und dann gehört „das Politische“ immer ganz selbstverständlich zur „Bildung“, weil „Bildung“, schon nach Humboldt, immer etwas mit dem Verhältnis von Selbst und Welt zu tun hat und dieses Verhältnis von Selbst und Welt im Realen immer einen Ort hat, der nach langer Tradition und deshalb mittlerweile eher metaphorisch „Polis“ heißt. „Das Politische“, also das, was den „Ort“ unseres Zusammenseins im Realen betrifft, ist bei „Bildung“ sowieso immer mitgedacht (bei mir wenigstens, anderen geht es ja auch manchmal um „Humanressourcen“ usw., also eher um „das Wirtschaftliche“). Das mag nun ein bisschen „akademisch“ sein, ein bisschen die Elfenbeinturmperspektive, ebenso wie ich „das Ästhetische“ schon immer mit in den Begriff von „Bildung“ hineindenke, weil „Bildung“ immer mit Kommunikation zu tun hat, ja nicht nur mit Kommunikation *zu tun* hat, sondern in erster Linie Kommunikation einer Generation mit der ihr folgenden *ist*. (Villem Flusser sieht in der „Paideia“, so bezeichnet er den „Prozess, der die Übertragung von im Gedächtnis einer Generation enthaltenen Informationen in das Gedächtnis der nächsten erlaubt“, sogar die „Kernfrage der menschlichen Kommunikation überhaupt.“<sup>5</sup>) Wenn also „Bildung“ schon prinzipiell mit Kommunikation zu tun hat, und Kommunikation immer auf Medien angewiesen ist (weil sie nicht un-mittel-bar, durch Gedankenübertragung z.B. geschehen kann), und damit also sofort Fragen der Darstellung und Darstellbarkeit aufgeworfen sind, dann hat „das Ästhetische“ so eng mit „Bildung“ zu tun, dass der Begriff einer „ästhetischen Bildung“ eigentlich überflüssig ist, weil sowieso „alle Bildung ästhetisch ist.“<sup>6</sup>

## Fächer

Aber zurück zur „politischen Bildung“, jetzt konkreter im schulischen Kontext: „In der politischen Bildung dominieren“, so Anja Besand, „die Vorstellung und das Selbstverständnis einer Enthüllungspädagogik. Hier geht es um den Blick hinter den Schleier oder auch hinter die Kulissen, um die Enthüllung *des Wesentlichen* oder des Kerns der Sache.“<sup>7</sup> Darum hat die schulische „politische Bildung“ natürlich ein Problem mit Schleiern, Hüllen, Kulissen (zu denen Du wohl auch die Dienstkleidung rechnen kannst). Die Wurzeln dieser „fast phobischen Abneigung“ gegenüber den ästhetischen Dimensionen der Dinge findet die Autorin sehr nachvollziehbar in der europäischen Geschichte (christliches Bilderverbot, Trennung sinnlicher und rationaler Zugänge im Zuge der Aufklärung, sinnenfeindliche protestantische Moralvorstellungen und – aktueller im Hinblick auf o.g. Stereotype – Kapitalismuskritik vor allem hinsichtlich der immanenten „Verpackungsideo-logie“). Ihr Anliegen ist es, das Fach von seiner „ästhetischen Abstinenz“ zu heilen und nach Möglichkeiten zu suchen, die im Zeitalter der Neuen Medien vor allem die Hüllen, Kulissen und Schleier betreffenden veränderten Rahmenbedingungen „des Politischen“ adäquat im Rahmen „der politischen Bildung“ zu thematisieren. Das geht soweit, dass sie fragt, ob die Ästhetik „die politische Bildung“ *retten* kann.<sup>8</sup>

Vor allem dies ist der Grund, warum Du das Buch nicht gleich wieder zu klappen solltest. Es ist zwar im Sinne der Autorin eher kontraproduktiv ... aber ich fragte mich, ob evtl. „die politische Bildung“ (jetzt wieder im Elfen-

beinturmsinn) u.U. „die ästhetische Bildung“ (hier schulbezogen gemeint: „unser Fach“) *retten* kann, ob durch (Rück-) Besinnung auf Dimensionen „politischer Bildung“, die im fachgeschichtlich – so scheint es mir – schon fast vergessenen Konzept der VK wesentlich waren, der Kunstunterricht davor bewahrt werden kann, in den nachmittäglichen AG-Bereich des Ganztagschule zu verschwinden. Versteh mich nicht falsch, ich will nicht die Ideologiekritik wieder beleben oder den Kunstpädagogen die Birkenstocks als Dienstkleidung anempfehlen. Ich frage mich nur, ob nicht damals die Entwicklung der Visuellen Kommunikation (auf die Anja Besand übrigens auch kurz eingeht, vgl. S. 127f) unter anderem auch eine Reaktion auf damals neue Medien war: Fernsehen, Film, Werbung usw. – zumindest in Ihrem Ausmaß in den 1970er Jahren „neue Medien“. Das hängt komplex zusammen, „das Politische“ und die Medien, auch aktuell: Globalisierung wäre ohne Internet nicht zu denken, jedenfalls nicht in dieser Geschwindigkeit.

Und das Problem, dass man sich damit von der Kunst entfernen würde, wie es der VK von einigen vorgeworfen wurde, sehe ich übrigens auch nicht. Im Gegenteil. Ganz in diesem Sinn lässt Anja Besand unsere werte Kollegin Irene Below argumentieren: „Vor allem in der verstärkten Integration von zeitgenössischer Kunst in den politischen Unterricht sieht [Irene Below] eine Chance, die ‚komplexe, sinnlich erfahrbare, von Menschen gemachte Wirklichkeit als politisch-ästhetisch entziffern zu lernen‘.“<sup>9</sup> (Wenn ich z.B. an die letzte Documenta denke, scheint mir das höchst einleuchtend.) „Leider“, so bemängelt Anja Besand, „führt Below ihre Position nicht aus, doch als Kunsthistorikerin und Kunstpädagogin ist es wohl auch nicht ihre Aufgabe, die Politische Bildung zu retten.“<sup>10</sup> Das ist bedauerlich für „die politische Bildung“, aber möglicherweise ein wertvoller Tipp für „die ästhetische“. Ein Nachdenken über die in Anlehnung an Anja Besand formulierte Frage – Wie sieht eine politisch reflektierte ästhetische Bildung aus? – scheint mir höchst gewinnbringend. Sollten wir uns mal treffen, um das genauer zu diskutieren, z.B. zu einer Tagung unter diesen Stichworten: Kunst – Bildung – Politik? Dabei würde es nicht, wie Anja Besand abschließend und quasi parallel schreibt, „um eine inhaltliche oder methodische Neubestimmung der politischen [für uns: ästhetischen] Bildung als Disziplin [gehen], sondern um den ersten Versuch einer Ergänzung und Erweiterung des Blickfelds.“<sup>11</sup> Liebe D., lies das Buch in diesem Sinne, lass Dich anregen, über „unser Fach“ nachzudenken. Es schadet ganz sicher nicht.

Herzlichst,  
Dein herrmeyer

## (Endnotes)

<sup>1</sup> Troschke, Regina: Szenen der Lust. Was ziehe ich an? Wen ziehe ich an? Was zieht mich an? Episoden aus dem Leben einer Kunsterzieherin, in: Pazzini, Karl-Josef (Hg.): Wenn Eros Kreide frißt. Anmerkungen zu einem fast vergessenen Thema der Erziehungswissenschaft, Essen: Klartext 1992, S. 171-174

<sup>2</sup> Besand, Anja: Angst vor der Oberfläche. Zum Verhältnis ästhetischen und politischen Lernens im Zeitalter Neuer Medien, Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2003, S. 172

---

<sup>3</sup> Besand, a.a.O., S. 177

<sup>4</sup> Besand, a.a.O., S. 14

<sup>5</sup> Flusser, Vilém: Vorlesungen zur Kommunikologie, in: Ders.: Kommunikologie, Frankfurt/M: Fischer, 2. Aufl. 2000, S. 235-351, 309

<sup>6</sup> Vgl. Pazzini, Karl-Josef: Alle Bildung ist ästhetisch, in: Lemke, Claudia et al. (Hg.): sense & cyber. Kunst, Medien, Pädagogik, Bielefeld: transcript 2003, S. 275-285

<sup>7</sup> Besand, a.a.O., S. 10

<sup>8</sup> Vgl. Besand, a.a.O., S. 141

<sup>9</sup> Besand, a.a.O., S. 141

<sup>10</sup> Besand, a.a.O., S. 142

<sup>11</sup> Besand, a.a.O., S. 283